FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

# 7. Sekundärliteratur

## Die bleibende Bedeutung des Pietismus. Zur 250-Jahrfeier der von Cansteinschen Bibelanstalt.

### Söhngen, Oskar

### Witten [u.a.], 1960

Die Deutsche Christentumsgesellschaft in Basel

**Nutzungsbedingungen**
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

**Terms of use**
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

begründete damit den methodistischen Kirchengesang[27]. Der Graf Zinzendorf schuf in seinem Londoner Gesangbuch (1753) ein einzigartiges Denkmal gesamtchristlichen Glaubensbewußtseins, indem er Lieder aus allen Kirchen und allen christlichen Jahrhunderten zusammenstellte und damit zum ersten Male einen Eindruck von der Fülle christlicher Dichtung vermittelte[28]. Gottfried *Arnold*, der Kirchenhistoriker des Pietismus, vermochte nicht nur das Urchristentum zu lebendiger Anschaulichkeit zu bringen, positiv und polemisch zugleich von dem Anglikaner William *Cave* dazu angeregt und im beständigen Gespräch mit ihm. Er nahm in seine Sammlung christlicher Biographien *„Leben der Gläubigen"* solche englischer Puritaner wie John *Bunyan*, John *Janeway*, James *Janeway* und Joseph *Alleine* auf, ebenso wie er durch entsprechende Lebensbeschreibungen um Verständnis für die römisch-katholischen Vertreter und Vertreterinnen der romanischen Mystik Spaniens und Frankreichs warb.

Überblickt man diesen ganzen Reichtum und gewinnt man gleichzeitig ein Empfinden für die Selbstverständlichkeit, mit der die vielfältigen Begegnungen vor sich gingen, so wird man dem Pietismus eine ökumenische Fruchtbarkeit par excellence zubilligen müssen. Hier wurde die Kirche als unmittelbare Einheit zur Darstellung gebracht — und zwar ohne daß dogmatische, kirchenrechtliche, institutionelle Ansprüche damit verbunden oder Organisationen zum Zwecke der Einheit geschaffen wurden. Alles geschah spontan. Die Ökumenizität ergab sich aus der christlichen Aufgabe des Tages und aus der unmittelbaren Begegnung.

### *Die Deutsche Christentumsgesellschaft in Basel*

Vielleicht hing es mit der großartigen Spontaneität der pietistischen Ökumenizität zusammen, daß sie — außer dem hallischen Waisenhause als Kristallisationspunkt — keine feste Organisation hervorbrachte, die die Stürme der veränderten Zeit hätte überdauern können. Auf das Zeitalter des Pietismus folgte seit etwa 1730 dasjenige der Aufklärung, das das Verhältnis der abendländischen Menschheit im ganzen zu den christlichen Grundpositionen und zur christlichen Überlieferung so stark erschütterte wie nie zuvor und bis heute entscheidend problematisch machte. Auf diesem Boden erwuchs im Jahre 1780 die *Deutsche Christentumsgesellschaft*, eine eigentümliche Zwitterbildung zwischen Spätpietismus, christlicher Aufklärung, Traditionalismus und Empfindsamkeit[29]. Die Schweiz war,

schon durch ihre Lage zwischen Deutschland, Frankreich und Italien in der Mitte Europas, ein gegebener Boden für ökumenische Gestaltungen. Hier hatten sich im 16. Jahrhundert vor allem die englischen Flüchtlingsgemeinden angesiedelt und während der Herrschaft der katholischen *Maria* (1553–1558) ihr eigenes Leben aufgebaut. Im 17. Jahrhundert war hier teilweise ein harter, teilweise ein milder, erweichter reformierter Glaube vertreten worden. Im 18. Jahrhundert nahm Hieronymus *Annoni* (1697–1770), der Pfarrer in Wallenburg und Muttenz bei Basel, das ökumenische Anliegen unter pietistischem Vorzeichen auf. Auch er hatte in seiner Jugend unter dem Einfluß des mystischen Spiritualismus gestanden. Christoph Victor *Tuchtfeld*, dem er im Zentrum dieser Geistesrichtung, in Berleburg an der Grenze von Hessen und Westfalen, nahegetreten war, versuchte, ihn in diesen Kreis zurückzuholen[30]. Im Jahre 1756 bemühte sich Annoni einen „*Verein guter Freunde*" zur Pflege persönlich gelebten Christentums zusammenzubringen. Er sollte für christliche Frömmigkeit offen sein, wo immer man sie fände, und er sollte sie mit jedem Mittel fördern, das sich böte. Dahinter stand eine Art lebendiger Vorsehungsglaube, wie ihn August Hermann Francke in der Ausgestaltung seines Waisenhauses – unter Verkennung seines ausgesprochenen organisatorischen Geschicks – bestätigt gefunden hatte. Aber die neue Gründung hatte keinen Erfolg. Es fehlte die konkrete Aufgabe, die aus allem eine unabweisbare Pflicht hätte machen können oder müssen. Deshalb schritt man vierzehn Jahre später zu einem neuen Anfang.

Johann August *Urlsperger* (1728–1806), Sohn Samuel Urlspergers aus Augsburg, hatte von der kleinen Basler Gruppe gehört, die christliche Literatur in bescheidenem Umfang vertrieb und christliche Missionen unter Heiden, Juden und Mohammedanern gelegentlich unterstützte, teilweise sich aber auf Krankenbesuche in Basel beschränkte. Sein eigenes Anliegen war ein viel höheres. Ihm ging es um die Verteidigung des klassischen christlichen Dogmas von der Dreieinigkeit Gottes gegen den aufklärerischen Zeitgeist. Er glaubte, daß dafür eine Gesellschaft als freie Vereinigung überzeugter Christen hilfreich sein könnte. Als Vorbilder dienten ihm die englische *Society for the Promoting Christian Knowledge* und die 1771 von dem schwedischen Pfarrer Carl Magnus Wrangel gegründete *Societas Svecana pro fide et Christianismo* (Gesellschaft für den Glauben und für das Christentum)[31]. Im Jahre 1780 erwuchs unabhängig oder wenigstens halb unabhängig von seinen Bemühungen eine verwandte Ge-

sellschaft in Basel, eine andere in London. Urlsperger empfand eine freudige Dankbarkeit, als er davon hörte, und war vielleicht etwas voreilig davon überzeugt, daß hier in seinem Sinne gearbeitet wurde. Er sah, immer in die Zukunft blickend, eine Zeit tiefgreifender geistiger Auseinandersetzung kommen, die er als fruchtbar für den Protestantismus, als nachteilig für den römischen Katholizismus beurteilte, weil nicht der Institutionalismus, sondern das freie Vereins- und Anstaltswesen den Sieg davontragen werde. Hier wurde die Erwartung laut, die, im schwäbischen Biblizismus *Bengels* und *Oetingers* wurzelnd, eine Generation später in Richard *Rothes* tiefgedachtem Kulturprotestantismus einen umfassenden Ausdruck fand: Das Christentum wirkt als Ethos, als Atmosphäre, als Gestaltungskraft des Gesamtlebens der Menschheit. Mit solchen Hoffnungen tröstete sich Urlsperger darüber, daß sein eigentliches Anliegen gegenüber dem siegreich vordringenden praktischen Christentum in den Hintergrund rückte. Ursprünglich hatte er geglaubt, mit Hilfe des deutschen Pfarrers in London, Johann Heinrich *Lambert*, einen englischen Zweig der *„Deutschen Gesellschaft tätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottesseligkeit"* gründen zu können, und zu diesem Zweck eine *„Anrede an alle aufrichtigen Förderer des Gottesreichs"* in englischer Sprache geschrieben (An address to all sincere promoters of the kingdom of God), auch auf die Beteiligung orthodox-anatolischer und römisch-katholischer Christen gehofft[32]. Es war eine Wiederaufnahme des echt pietistischen christlichen Einheitswillens, begleitet von einer Unterschätzung der Gegenkräfte in der schmerzlich veränderten Zeit, und dadurch im Grunde naiv, ahnungslos konzipiert. In Wirklichkeit gestaltete sich die Deutsche Christentumsgesellschaft zu einem spätpietistischen Kleinbürgertum aus, das seinen Schwerpunkt in der Produktion und Verteilung christlicher Traktatliteratur gewann, aber nicht in der Lage war, die groden Auseinandersetzungen der Stunde mit der Romantik, dem Deutschen Idealismus und der politischen Ideologie zu führen. Die Zeitschrift der Gesellschaft, die *„Basler Sammlungen für Liebhaber göttlicher Wahrheit und Gottseligkeit"*, enthielt Fragen und Antworten über bestimmte Bibelstellen, allgemeine Fragen, Nachrichten über die Fortschritte des Evangeliums in der Mission, und mit besonderer Vorliebe persönliche Schicksale im Lichte des göttlichen Waltens. Hier wurde ein pietistisch-aufklärerischer Vorsehungsglaube in der kleinen Münze des Alltags gepflegt. Bezeichnenderweise spielte die Frage nach dem Recht und der Grenze der Toleranz eine wichtige

Rolle: Man empfand deutlich, daß der Christ unabdingbare Wahrheiten zu vertreten hat, zugleich aber, daß er praktisch aus dem Liebesgebot die Freiheit zu echter Weitherzigkeit besitzt[33].

Trotz ihrer theologischen Unzulänglichkeit wurde die Christentumsgesellschaft praktisch dadurch von großer Wichtigkeit, daß ihr Sekretär Karl Friedrich Adolf *Steinkopf* aus Stuttgart (1773–1859), ein Schüler Johann Albrecht Bengels, ein neues persönliches Band zu England knüpfte.

*Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft*

Im Jahre 1801 erhielt Steinkopf den Ruf an die deutsche Savoykirche in London – dieselbe, in der einst Anton Horneck seinen geistlichen Dienst getan und zur Entstehung der religious societies mitgewirkt hatte. Steinkopf erlebte jetzt mit, wie in London die großen christlichen Vereine zu Beginn des 19. Jahrhunderts ins Leben traten und zu arbeiten begannen. Schon vor seiner Übersiedlung waren 1799 die anglikanische Missionsgesellschaft *(Church Missionary Society)* und die Gesellschaft für Erbauungsliteratur *(Religious Tract Society)* gegründet worden. An ihre Seite trat 1804 die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft *(British and Foreign Bible Society)*[34]. Steinkopf wurde ausländischer Sekretär sowohl für die Bibelgesellschaft als auch für die Gesellschaft für Erbauungsliteratur. Er stellte sich ganz in den Dienst dieser Aufgaben, reiste unermüdlich durch Europa, um Bedürfnis und Möglichkeit für billige Bibeln in Massenverbreitung festzustellen. Gleichzeitig bemühte er sich darum, junge Männer für den Missionsdienst zu gewinnen. Man hat ihn einen missionarischen Staatsmann, den John *Mott* seiner Zeit genannt[35].

Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft trieb ihr Werk von Anfang an auf interkonfessioneller Grundlage. So hatten sich die Zeiten seit Hornecks religious societies geändert. Dort war die Betonung streng anglikanischer Kirchlichkeit Bedingung, Voraussetzung für ein gedeihliches Wirken – hier umgekehrt die Offenheit für jede christliche Glaubensgemeinschaft. Trotzdem kann darüber kein Zweifel bestehen, daß die zweite die Tochter der ersten ist: die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft ist der letzte bedeutungsvolle Ausläufer der religious society-Bewegung im späten 17. Jahrhundert. Sie stammt aus der pietistischen Ökumenizität und repräsentiert diese auf dem Boden der Neuzeit. So weitreichende Ergebnisse hat diese zeitigen dürfen.